

vierteljährlicher Abonnements-Preis
für Halle und unsere unmittelbaren
Abnehmer 22½ Sgr. Durch die resp.
Post-Anstalten überall nur:
26¼ Sgr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
genommen: In Leipzig in der Buch-
handlung von H. Richter, Universitäts-
straße, Paulinum. In Mag-
deburg in der Creuzschen Buch-
handlung Breitenweg Nr. 166.

Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 86.

Halle, Sonntag den 14. April
Hierzu eine Beilage.

1850.

Verzeichniß der

in der Sitzung der Stadtverordneten
am 15. April d. J. zu verhandelnden Gegenstände.

- 1) Vertauschung einer Ackerparzelle an der Eisenbahn.
- 2) Kammerei-Stat pro 1850.
- 3) Erkenntniß in der Sache wegen des Bepflanzungsrechts der Drucksaale.
- 4) Beschaffung der Landwehrrpferde.
- 5) Zuschuß für den Frauenverein.
- 6) Vicitations-Bedingungen über die Straßen-Reinigung.

Deutschland.

Berlin, d. 11. April. Es verlautet, daß der pensionirte preussische General-Lieutenant von Willisen, welcher sich nach Kiel begeben hat, ohne eingeholte Zustimmung der preussischen Regierung das Kommando über die holstein-schleswigschen Truppen übernommen habe. Insofern sich diese Nachricht bestätigen sollte, würde das Verhalten des genannten Generals zuverlässig die Anordnung einer gerichtlichen Untersuchung und eventuellen Ahndung von Seiten der preussischen Regierung zur Folge haben. (St. Anz.)

In Bezug auf die jüngsten österreichischen Vorschläge, betreffend eine endliche Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen in der deutschen Frage, hören wir Folgendes: Oesterreich will den Thatsachen nachgeben und der Bildung des Bundesstaates nicht länger hindernd in den Weg treten; dagegen soll den der Union beigetretenen und noch beizutretenden Staaten ihre völlig freie Bewegung gesichert bleiben, d. h. sie sollen auch dann, wenn die Verfassung bereits endgültig festgestellt ist, aus dem Bündniß treten können, wenn sie wollen. Dagegen erbietet sich Oesterreich, daß dasselbe Recht auch den dem süddeutschen Bündnisse beigetretenen Ländern gegeben werden solle. In Betreff der Einigung des Vaterlandes sollen die Verträge von 1815 möglichst berücksichtigt werden. Die oberste Spitze von Deutschland soll von Preußen und Oesterreich gebildet und die Regierung von diesen beiden Staaten gemeinsam ausgeübt werden. Die übrigen deutschen Staaten behalten das in den Verträgen von 1815 denselben zuerkannte Stimmrecht,

üben dasselbe jedoch nicht selbst aus, sondern lassen sich, nach ihrer freien Wahl, entweder von Preußen oder von Oesterreich vertreten. Die Ausführung der gefaßten Beschlüsse soll ebenfalls nur Preußen und Oesterreich zustehen. Dieses sind, wie wir hören, die Hauptpunkte der österreichischen Vorschläge (B.Z.)

Sanau, d. 10. April. Die heutige Sitzung der Affisen im Prozeß Auerwald-Lichnowsky wurde um 9 Uhr eröffnet. Der Staatsprokurator bemerkt, daß von ihm auf den Grund einer Privatinschrift zwei weitere, ihm vor der Aufstellung der Zeugenliste unbekannt gewesene Zeugen, welche der Ermordung des Fürsten Lichnowsky in solcher Nähe beige-wohnt haben sollten, daß sich dieser an einem der Zeugen noch festgehalten habe, geladen worden seien, und beantragt deren Zulassung und Abhör. Ungeachtet ein Vertheidiger gegen diesen Antrag protestirt, wird vom Gerichte die eidliche Abhör jener nachträglich benannten Zeugen verfügt. Nachdem vom Secretariate das Augenscheinprotokoll über die in Betracht kommenden Localitäten der J. G. Schmidtschen Behausung vorgelesen worden, nimmt die Abhör der Zeugen ihren Anfang. Nach den Aussagen der heute vernommenen Auskunftspersonen zu urtheilen, scheint es Plan des Präsidenten zu sein, diejenigen Personen, welche bloß objectiv und ohne einzelne Angeklagte bezüchtigen zu können, über die Verfolgung der Gemordeten und die Ereignisse in und vor dem J. G. Schmidtschen Hause Wahrnehmungen gemacht haben, voranzugehen zu lassen. Es waren: 1) Heinrich Schmidt von Kronberg, in Diensten des Barons von Bethmann; 2) Friedrich Wilh. Pfaff, Kammerdiener bei Hrn. v. Bethmann; 3) Eduard Rüchtern, Tagelöhner; 4) Ludwig Farnung, Tagelöhner; 5) Wilhelm Eichhorn; 6) Andreas Spahn, Lohnknecht; 7) G. A. Reit, Bewohner eines Hauses an der Bornheimer Haide; 8) Heinrich Daniel, Bewohner eines Hauses nahe bei dem des Gärtners J. G. Schmidt; 9) Ferdinand Maria Schneppf, Lehrer in Frankfurt, Bewohner des J. G. Schmidtschen Hauses; 10) Johann Georg Schmidt, Kunstgärtner; 11) Die Ehefrau des vorigen Zeugen, A. Margaretha Schmidt; 12) Johanna Henriette Pfalz, Hausgenossin bei J. G. Schmidt.

Mainz, d. 10. April. Der k. preuß. General v. Gapl, bisheriger Inspector der Besatzungen in den Bundesfestungen

Mainz und Luxemburg, ist zum Commandanten von Luxemburg bestimmt, doch ist sein Nachfolger für den von ihm bisher bekleideten Posten noch nicht ernannt.

Dresden, d. 11. April. Der zur Begutachtung der deutschen Frage niedergesetzte außerordentliche Ausschuss der I. Kammer hat sich, wie wir vernehmen, nicht für die in der II. Kammer genehmigten Anträge entscheiden können, vielmehr den Beschluss gefasst, diese Angelegenheit gegenwärtig gar nicht an die Kammer zu bringen. (Dresd. Z.)

Oldenburg, d. 6. April. Unter den Eingängen, welche dem Landtage heute durch seinen Präsidenten angezeigt wurden, erregte ein Schreiben der Staats-Regierung lebhafteste Bewegung, in welchem die Zustimmung zu den Beschlüssen versagt wurde, welche der Landtag hinsichtlich des Dienstgerichts über die Staatsdiener unlängst gefasst hat. Anklagekammer, Mündlichkeit des öffentlichen Verfahrens und Ausnahme aller politischen Vergehen, waren es, was auch der vorige Landtag zum Beschluss erhoben hatte und wogegen nun zum zweiten Male vom Veto Gebrauch gemacht worden ist. Das Schreiben wurde an den Ausschuss verwiesen. Hiernächst beantragte der Ministerrath im Finanzwesen zu einer dem Landtage zu machenden Mittheilung eine geheime Sitzung, welche bewilligt wurde. Auf der Tagesordnung stand sodann das Rekrutirungsgesetz, über dessen Abänderungen vom Ausschusse Bericht erstattet war, nachdem die Aufhebung der Stellvertretung und des Nummertaushes mit dem 15. Mai d. J. schon durch neulichen Landtags-Beschluss festgesetzt wurde. Um die grundrechtliche Gleichheit der Wehrpflicht für Alle demgemäß weiter durchzuführen, beantragte der Ausschuss Aufhebung der Befreiung vom Kriegsdienste, welche Schullehrer, Schiffer und Matrosen, einzige Ernährer einer Familie, und Brüder im Kriege Gefallener nach dem bisherigen Gesetze genossen. Der Regierungs-Kommissar Hauptmann Plate warnte angelegentlich vor Annahme dieses Antrages. Die Aufhebung der Befreiungen wurde aber mit allen gegen eine Stimme beschlossen.

Kiel, d. 9. April. Die Einhelligkeit der Statthaltertschaft mit der großen Majorität der Landesversammlung ist vollkommen wiederhergestellt, indem heute die für alle Fälle und Eventualitäten erforderlichen Gelder auf weitere sechs Monate bewilligt sind. So ist Schleswig-Holstein für jeden Fall gerüstet und es möchte eine schwierige, für Dänemark allein jedenfalls unlösbare Aufgabe sein, es unter das alte Joch zurückzuzwingen. Die Eröffnung direkter Unterhandlungen mit Dänemark wird aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst versucht werden. Wie man hört, wird zur Einleitung des Versuchs einer direkten Unterhandlung mit Kopenhagen eine Deputation von zwei Personen, worunter Graf Otto Rankau, früherer dänischer Minister in Petersburg, genannt wird, abgesendet werden. — Ueber die Gründe, welche den Abgang des Generals Bonin veranlassen haben, vernimmt man Folgendes: Man hatte die Absicht, noch einmal den Versuch einer directen Unterhandlung mit Kopenhagen zu unternehmen und deshalb eine Anfrage dahin zu machen. Während dieser Zeit sollte das schleswig-holsteinische Heer an der Eider concentrirt werden, um im Falle der Verweigerung in Kopenhagen die Eider zu überschreiten. Auf die Anfrage an Bonin, ob er die Truppen alsdann führen werde, soll er Nein geantwortet haben, worauf dann der Wechsel im Commando erfolgt sei. (Börs.-Z.)

Kiel, d. 9. April. Sicherem Vernehmen nach sind unterm heutigen Dato von Seiten des General-Commandos Circularschreiben an die einzelnen aus preussischen Diensten noch nicht entlassenen, bei uns nicht definitiv angestellten preussischen Offiziere erlassen, worin denselben die Anzeige gemacht wird, daß der General Bonin sich veranlaßt gesehen habe, das Ober-

Commando der schleswig-holsteinischen Armee in die Hände der Statthaltertschaft zurückzugeben. Zugleich werden die genannten Offiziere von dem General Bonin aufgefordert, zufolge einer diesem Letztern „Allerhöchsten Orts“ erteilten Ermächtigung, sich für die Rückkehr zu ihren resp. Truppentheilen (nach Preußen) bereit zu halten; doch werden darüber noch nähere Bestimmungen in Aussicht gestellt.

Aus Flensburg vom 8. April wird gemeldet: Heute Morgen um 8 Uhr bekam das norwegische Jägerbataillon wieder plötzlich Marschordre nach Angeln, und zwei Stunden später befand es sich schon unterwegs. Die Abwesenheit desselben dürfte, wie man hört, diesmal von längerer Dauer sein, da auch verschiedene Bagagewagen mitgenommen sind. Die Truppen scheinen indeß nicht tief in Angeln hineingegangen zu sein, sondern nur die östliche Flanke Flensburgs bis auf etwa eine Meile Entfernung gedeckt zu halten. Auch verlautet es sicherm Vernehmen nach, daß General Malmberg gleichfalls die Demarcationslinie nach Westen hinauf besetzen lassen wird, und zu dem Ende vom Norden her in Eilmärschen Verstärkungen heranrücken; zwei Compagnien treffen von Rinkenäs und Gravenstein schon soeben ein. Die Nachrichten von Brocker auf Sundewitt lauten bedenklich; Leute, die von dort herkommen, wollen wissen, daß den Deutschen daselbst von Alsen aus Warnungen zugegangen sind, auf ihrer Hut zu sein, da jeden Augenblick die Dänen einrücken können.

Kiel, d. 10. April. Das Kieler Correspondenzblatt bringt das Schreiben der Statthaltertschaft an den General v. Bonin, in welchem ihm die Nothwendigkeit seines Abtretens von seinem Posten dargestellt wird. Es lautet:

An den Hrn. Oberbefehlshaber der schleswig-holsteinischen Armee, Generalleutnant v. Bonin. Mit Beziehung auf das Schreiben des Hrn. Oberbefehlshabers der schleswig-holsteinischen Armee, Generalleutnant v. Bonin, vom 25. v. M., sieht die Statthaltertschaft sich nunmehr in die Nothwendigkeit versetzt, Ihrer weitem Führung des Oberbefehls zu entsagen und Sie zu ersuchen, denselben niederlegen zu wollen. Die Umstände, welche diese Nothwendigkeit herbeiführen, haben weder Sie, Hr. General, noch wir zu beherrschen vermocht. Wir unterdrücken nicht die schmerzlichen Gefühle, mit welchen wir Sie scheiden sehen. Sie haben unser Heer gebildet, Sie haben es zu Sieg und Ruhm geführt, Sie haben ihm den echten Kriegergeist auch dann erhalten, als es die Kampfluft unbefriedigt lassen mußte. Dieses Alles dankt Ihnen nicht allein das Heer, sondern das ganze Land; Dieses dankt Ihnen aus volstem Herzen die Regierung. Ihr Andenken, Hr. General, wird in Schleswig-Holstein ein segnetes bleiben; erhalten auch Sie diesem Lande ein ungeschwächtes Wohlwollen, bleiben Sie der Unserige auch in der Ferne! Kiel, den 8. April 1850. Die Statthaltertschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein. Reventlow. Beseler. Harbou. Boyesen. Rathgen. Frandt. Krohn.

Sämmtliche Offiziere, der General von Bonin an der Spitze, welche aus Preußen hier und noch nicht definitiv angestellt waren, verlassen in diesen Tagen Holstein, um zu ihren Truppentheilen zurückzukehren. Neben dem Verlust Generals Bonin beklagen wir den der Majore von Gersdorff, Schmidt, von Wrangel, Liebert und von Stückrath, welche sehr tüchtig und auch beliebt waren. Der frühere preussische General von Willisen ist bereits hier und wird die Geschäfte des General-Commandos übernehmen. Ebenso sind hier zur definitiven Anstellung der hessische General Schmitt und der preussische Oberst a. D. von Horst eingetroffen. Sollte derselbe eine Brigade erhalten, so kann die Armee sich gratuliren, da er ein sehr tüchtiger Mann ist und hieselbst, außer dem Oberst von Sarelts, kein einziger Brigade-Kommandeur sich dieses Prädikat beilegen kann. Es würde für die Armee ein großes Glück sein, wenn die drei Brigade-Kommandeurs Graf Baudissin, Fabricius und Aberdeen anderweitig placirt würden. Ersterer ist brav und ein ächter Patriot, aber durchaus kein praktischer Soldat und Führer. (D. R.)

Altona, d. 11. April. Der Alt.-Merk. enthält folgendes Aktenstück:

„An die Armee von Schleswig-Holstein.“
„Soldaten!“ „Das Vertrauen Eurer Regierung hat mich an Eure Spitze gerufen. Nachdem jede Bemühung mislungen war, Euren bisherigen geliebten Führer ganz für Eure Sache zu gewinnen, mußte ein solcher Schritt geschehen. Ich fühle es, welche Schwierigkeit für mich darin liegt, sein Nachfolger zu sein, ihn zu ersetzen. Ich werde alle meine Kräfte daran wenden, daß es mir gelinge. Eine schöne und große Aufgabe liegt vor uns. Im Vertrauen auf Euren erprobten Muth, auf Eure Pingebung an die große Sache, auf Euren festen Willen, Alles an Euer gutes Recht zu setzen, habe ich es unternommen, Euer Führer zu sein. Ein solcher Kampf, wie er uns vielleicht bevorsteht, verlangt die größte Anstrengung aller Kräfte, verlangt vor Allem den strengsten Gehorsam, die männliche Tapferkeit aller Glieder der großen Kette. Die Führung, und wäre sie die beste, ist ohne jene Tugenden erfolglos, zusammen aber vermögen sie Alles, ist ihnen der Sieg gewiß. Die Führung ist meine Aufgabe. Ich darf sagen, ich kenne den Krieg und habe den festen Vorsatz, mit Euch auszuhalten bis zuletzt. Habt also Vertrauen zu mir, das Vertrauen zum Führer ist eine große Macht im Kriege. Der Gehorsam, die Standhaftigkeit in schlimmen, die Bescheidenheit in guten Tagen, der Edelmuth gegen den Besiegten, das ist Eure Aufgabe. Ihr seid tapfere Männer, das weiß die Welt, aber die Tage des Gefechts sind nur die Erholungstage des Soldaten, die anderen, in Wind und Wetter, oft ohne das Nöthigste, bei größter Anstrengung zu harren und zu warten, das sind die schweren Tage, da erkennt man erst den Geist, den Werth eines Helden. Auch in solchen Tagen, wenn sie kommen sollten, werdet Ihr Probe halten. Die freiesten Völker sind immer die strengsten Soldaten gewesen, sie sollen unsere Muster sein. Ich werde die größten Anforderungen an Euch machen. Zwei Feldzüge haben in Glück und Unglück bewiesen, daß man nicht fürchten darf, je zu viel von Euch zu fordern. Eure Führer werden Euch überall mit glänzendem Beispiel vorangehen. Die Truppe ist immer wie der Führer, ich werde in allen Fällen von diesem Grundsatz ausgehen. Wir wollen unsere Gegner, wenn wir ihnen von neuem begegnen müssen, nicht gering achten, sie haben den Ruf des Muthes seit alten Zeiten, aber Ihr müßt ihnen überlegen sein, wie Eure Sache eine höhere ist, eine heiligere. Sie kämpfen höchstens für einen Irrthum, entschieden aber für ein Unrecht, weil sie uns beherrschen möchten, unsere alten Rechte uns entreißen. Ihr aber streitet für Euer Volksthum, für uraltes unzweideutiges Recht, dafür, nach eigenem Gesetz und Recht regiert zu werden. Wir wollen ihnen nichts entreißen, sie nicht beherrschen, aber wir wollen, was uns gebührt, gleichberechtigt neben ihnen stehen, wir wollen ihre Freunde sein, aber nicht ihre Diener, ihre Knechte. Ihr König soll nicht als solcher unser Herr, er soll unser Herzog sein, er komme als solcher zu uns, und er wird mit offenen Armen und mit Ehrfurcht empfangen werden. Möchten unsere Gegner diese Sprache verstehen lernen, jetzt, nun es noch Zeit ist und ehe der Riß unheilbar wird. Schleswig-Holstein und unser Recht, das sei unser Schlachtenruf und unser Friedenswort zugleich. Und so mit Gott für das Vaterland, wenn die Stunde der blutigen Entscheidung schlagen sollte. Ganz Deutschland, Europa wird auf uns sehen, und alle edle Herzen, insonderheit die der geliebten Waffenbrüder, die bis jetzt in unseren Reihen, oder uns zur Seite standen, und welche die Politik von uns im Augenblick der Gefahr zu trennen droht, werden mit uns sein, wenn wir Männer sind. Schwören wir, es sein zu wollen, zu fallen, wenn es sein muß, aber unbesiegt. Das Vaterland erwartet, daß Jeder seine Pflicht thue. Kiel, am 10. April 1850. Euer Ober-Generäl von Willisen, General-Lieutenant.“ Corpsbefehl.

Wien, d. 9. April. Mit der Türkei sind die Verbindungen noch nicht wieder angeknüpft und wird aus Konstantinopel geschrieben, daß die österreichische Diplomatie im Einverständnis mit Rußland die Frage in der Schwebe halte. Von dort wird auch gemeldet, daß die englische Gesandtschaft sehr detaillirte Berichte über griechisch-slavisch-russische Klubs, welche über die Türkei verbreitet sind, gegeben habe. Die russischen Truppen haben nun wirklich Befehl zum Rückzug aus der Walachei erhalten und mehrere Korps haben denselben bereits angetreten, bei den außerordentlichen Rüstungen im südlichen Rußland wird jener Rückzug aber nur als eine List betrachtet.

Die Frage: ob Freihafen, ob Entrepot? wurde bekanntlich zu Gunsten Triests im ersteren Sinne entschieden, die Gunst aber noch dadurch erhöht, daß man Venedig sein Freihafen-

Privilegium entzog. Als Beweggrund hierzu wurde der Schmuggel angegeben, der allerdings in bedeutendem Maße in Venedig so gut wie in allen Küstenländern betrieben wurde, den aber, wie die böse Fama sagte, Triest unter dem Patronat seines Gönners im Handels-Ministerium monopolisiren wollte. Der triester Korrespondent des „Wanderer“ meldet nun: „Als wir unsere Meinung aussprachen, daß durch Aufhebung des venediger Freihafens keineswegs dem Schmuggel ein Damm gesetzt, im Gegentheil dieser ein Erbtheil Triests werden würde, haben wir uns nicht geirrt; Venedig wird nun von Triest mit fremden Waaren versehen, und erst kürzlich wurde ein Dampfer des Lloyd mit reichlicher Ladung, die er sich trotz seiner K. K. Postflagge zu übernehmen nicht scheute, von der Finanzwache unangenehm überrascht; übrigens bringen gegenwärtig von der triester Seite englische Manufakturen bis in die Residenzstadt Wien und man kann dort z. B. englische Orleans zu 28 Yards in den Detail-Kaufläden mit geringem Originalpreis-Ausschlag finden.“

Italien.

Turin, d. 5. April. Der Senat hat gestern die Verhandlung der Gesetze Siccardi mit Anhörung des zu Gunsten derselben lautenden Commissionsberichts des Barons Demargherita begonnen. Man ersieht aus dem Berichte, daß die Commission getheilte Ansicht war: die Minorität stimmte für Verwerfung des Gesetzes, die Majorität für Annahme desselben, wie es aus der Kammer der Abgeordneten hervorgegangen war. Die Minorität stützt sich in ihrem Votum besonders auf den Grundsatz, daß in der vorliegenden Frage nichts vom Staat einseitig geschehen könne ohne vorgängige Verständigung mit dem Papste, und so lange das Concordat, wie jetzt noch der Fall sei, in unbestreitbarer Reaktskraft bestehe. Baron Demargherita suchte nun im Namen der Majorität diese Ansicht zu widerlegen und legte besonders darauf Gewicht, daß der Fortbestand der geistlichen Gerichtsbarkeit mit dem Statut (dem Staatsgrundgesetz) im Widerspruche stehen würde, welches ausspreche, daß die Rechtspflege vom König ausfließe und daß alle Bürger vor dem Gesetze gleich seien. Die eigentliche Debatte wurde auf heute vertagt. Vor Schluß der Sitzung nahm der Senat noch das Gesetz in Betreff der Apanage des Herzogs von Genua an. Im Lande ist nun die Agitation aus Anlaß dieser Gesetze Siccardi in vollem Gange. Wie anfangs fast ausschließlich gegen die Gesetze Petitionen einliefen, so laufen jetzt täglich nicht minder zahlreiche auch für dieselben ein; auch von hier ist eine solche übergeben worden.

Schweiz.

Bern, d. 6. April. Der Bundesrath hat in die Wahrheit der von Oesterreich gemachten Entschuldigung, daß die kürzlich vorgekommene Gebietsverletzung bei Campocologno nur in der Unbestimmtheit der dortigen Gränzbezeichnungen ihren Grund habe, keinen Zweifel gesetzt und daher auch dem Gesuche Oesterreichs, durch beiderseitige Kommissarien eine endliche und feste Gränzregulirung vornehmen zu lassen, Gehör geschenkt. In Folge dessen ist der Kleine Rath von Graubünden beauftragt worden, diese Kommissarien zu ernennen.

Frankreich.

Paris, d. 9. April. Der Repräsentanten-Verein der Straße Richelieu, aus ehemaligen Republikanern, aus Bonapartisten und Mitgliedern des constitutionellen Zirkels bestehend, hat nach langen Eörterungen, welche zwei Sitzungen ausfüllten, über das unter den gegenwärtigen Umständen einzuschlagende Verhalten mit ziemlicher Majorität beschlossen, sich auf den Bo-

den der republikanischen Verfassung zu stellen, ohne deshalb deren Verbesserung aufzugeben. Es hat ferner die Ernennung eines Comité's von neun Mitgliedern beschlossen, um mit den Departements in Verbindung zu treten. Auf die Legitimisten sollen diese Beschlüsse großen Eindruck gemacht haben.

Das Gerücht, daß Hr. v. Persigny an die Spitze des zu errichtenden Polizei-Ministeriums treten würde, findet sich in halbamtlichen Blättern widerlegt.

Belgien.

Brüssel, d. 8. April. Der erste Secretär der französischen Botschaft zu Wien, de Talleyrand, ist gestern mit Depeschen für Paris hier eingetroffen. Vor seiner Weiterreise begab er sich zum Fürsten Metternich und zum österreichischen Gesandten. — Der jetzt den Kammern vorgelegte Gesetz-Entwurf für den mittleren Unterricht wendet auf diesen Erziehungszweig den großen constitutionellen Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat an. Von diesem Gesichtspunkte aufgefaßt — meint die „Indenpedance“ — sei der Entwurf wahrhaft eine Sicherheit für die Zukunft, indem er der so nachtheiligen Nebenbuhlerschaft zwischen Kirche und Staat, welche bisher in Belgien die Hauptursache der Revolutionen gewesen sei, ein Ende mache.

Türkei.

Eine Correspondenz des „Journal des Debats“ aus **Konstantinopel** vom 25. März enthält Folgendes: Die Pforte erhält fortwährend von Rußland die wohlwollendsten Versicherungen, und Hr. v. Titoff scheint es sich durch seine freundschaftlichen Mittheilungen zur Aufgabe zu stellen, die Besorgnisse des Divans wegen der fortdauernden Rüstungen und des Verzugs in der Räumung der Donau-Fürstenthümer zu beruhigen. Hier befestigt sich die Meinung, daß diese Rüstungen besonders dem allgemeinen Zustande von Europa gelten und nichts Drohendes für die Türkei enthalten. Da jedoch in einem solchen Falle zwei Bürgschaften besser sind, als Eine, so fährt man fort, den Bestand des stehenden Heeres zu vervollständigen, und im Kriegsministerium herrscht eine bedeutende Thätigkeit. Vorigen Donnerstag hat Hr. v. Titoff dem Sultan in einer Privat-Audienz die Antwort seines Kaisers auf das von Fuad Effendi überbrachte Schreiben über die Flüchtlingsfrage überreicht. Dieselbe ist, wie versichert wird, in den freundlichsten Ausdrücken abgefaßt. An demselben Tage hat der General Lupick ebenfalls eine Audienz gehabt. Er hatte verschiedene Antwortschreiben des Präsidenten der Republik auf Geburts-Notifikationen kaiserlicher Prinzen und Prinzessinnen zu überreichen. Der Sultan war gegen den französischen Gesandten und alle ihn begleitenden Personen sehr wohlwollend.

Vermischtes.

— Aus einer Vergleichung des Standes der K. K. Generalität in Oesterreich (mit Einschluß der Obersten) von 1848 und 1850 ergeben sich folgende Zahlen:

	1 8 4 8.			1 8 5 0.		
	Aktiv.	Penf.	Sa.	Aktiv.	Penf.	Sa.
Feldmarschälle	5	—	5	7	—	7
Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie	26	5	31	23	23	46
Feldmarschalllieutenants	100	38	138	115	80	195
Generalmajors	129	57	186	147	97	244
Oberste	120	173	293	219	219	438
	385	273	653	511	419	930

— Die K. Z. entnimmt einem Briefe des Dr. Jul. Fröbel, der sich bekanntlich in America aufhält, folgende interessante Details über die Wirksamkeit der Telegraphen im fernen Westen:

„Du weißt“ — schreibt er — „daß in diesem Lande die Telegraphen von Jedermann für Privat-Correspondenz benützt werden können und daß sie täglich so benützt werden. Neulich hatte die in Philadelphia wohnende Familie eines abwesenden Mannes ihm etwas mitzutheilen. Der Telegraph berichtete nach Albany, der Hauptstadt des Staates New-York, wo man den Mann vermuthete. Man erhielt zur Antwort, daß er nach St. Louis (am Mississippi) abgereist sei. Der Telegraph berichtete nach St. Louis. Der Mann war in der Nähe dieser Stadt auf dem Lande. Vom Bureau des Telegraphen wurde ihm ein Bote geschickt. Er gab diesem seine Antwort. Der Telegraph lieferte die Antwort nach Philadelphia an die Familie, und diese ganze Correspondenz, die sich über einen Raum von einigen Tausend englischen Meilen erstreckt, wurde in nicht ganz drei Stunden abgemacht.“ Auch was er über das Zeitungswesen in New-York schreibt, hat viel Interesse: „Der Absatz der new-yorker Zeitungen ist sehr groß, und wenn man die große Zahl der Blätter in Betracht zieht, welche in der Union erscheinen, so muß man schließen, daß hier bei Weitem mehr gelesen wird, als in einem anderen Lande der Welt. Ueber den Absatz der bedeutendsten hiesigen Blätter habe ich die folgende Thatsache erhalten: Es haben gegenwärtig Abonnenten: Der „Sun“ 50,000, der „Herald“ 25,000, die „Tribune“ 15,000, der „Courier and Inquirer“ 5000, das „Journal of Commerce“ 5000, der „Morning and Evening Express“ 8000, der „Commercial-Advertiser“ 5000, die „Evening Post“ 3000. Dies sind die hauptsächlichsten Tagesblätter. Dazu kommen: das Wochenblatt des „Herald“ 8000, das Wochenblatt der „Tribune“ 4000, das halbwochentliche Blatt der „Tribune“ 2000, die Separat-Ausgabe der „Tribune“ für Californien und die Sandwicks-Inseln 5000, und die Separat-Ausgabe der „Tribune“ für Europa 500. Ich sprach in einer Gesellschaft über das Verhältniß der beiden letzten Zahlen und bemerkte, daß es mich überrasche. „Europe is but a small place“ (Europa ist nur ein kleiner Ort), erwiderte mir erklärend eine der anwesenden Damen.“

— Der belgische Ingenieur Maus hat eine Maschine erfunden, die er zum Bohren eines Tunnels von 12,490 Metres (etwa 40,000 Fuß) Länge mitten durch den Col Frejus (cotti-sche Alpen) Behufs des Baues der Eisenbahn von Turin nach Chambéry in Vorschlag gebracht hat. Der Tunnel würde 8 Metres Breite und 6 Metres Höhe haben; für den Bau nimmt Maus etwa drei Jahre in Anspruch, und die Kosten sind von der piemontesischen Commission, welche seinen Plan begutachtet und durchaus für ausführbar und zweckmäßig erklärt hat, auf 13 1/2 Mill. Frs. veranschlagt worden. Die Commission hat alle Vorschläge des Hrn. Maus gutgeheißen und das sardinische Ministerium aufgefordert, die nöthigen Geldmittel den Kammern abzuverlangen. Vorstehende Notizen sind dem „Commerce Belge“ vom 10. April entnommen.

— Ein Erposé ist dem englischen Parlamente vorgelegt worden, das die Zahl der Personen, welche in der Mitte des vorigen Jahres bei eröffneten und im Bau begriffenen Eisenbahnen beschäftigt waren, auf 159,784 angiebt, wovon 55,968 auf die eröffneten kommen. Diese Letzteren hatten 156 Sekre-taire und Verwalter, 32 Rendanten, 107 Ingenieure, 314 Oberaufseher, 120 Magazinaufseher, 138 Kassirer, 490 Inspektoren, 1300 Stationsmeister, 103 Wagenschieber, 4021 Schreiber, 709 Bormänner, 1839 Lokomotivführer, 1871 Lokomotivführer-Gehülfen und Heizer, 1631 Unteraufseher, 1510 Kehrleute, 1361 Thorschließer, 1508 Bahnwächter, 8238 Träger und Boten, 5508 Platelayers, 10,809 verschiedene Handwerker, 14,028 Tagelöhner u. im Dienste. Die Gesamtlänge der eröffneten Eisenbahnen betrug 5447 Miles.

Der Prozeß Görliß.

Darmstadt, d. 10. April. Nach Eröffnung der heutigen Affisenfözung im Proceß Görliß, richtete der Präsident die Frage an den Angeklagten Johann Stauff: ob er noch etwas zu seiner Vertheidigung vorzutragen habe? Dieser bejahte die Frage und erhob sich mit der Ansprache: „Meine Herren Geschworenen!“ bemerkend, er sei 1846 als Diener der Gräfin in das Görlißsche Haus gekommen, und habe bald bemerkt, welche „Mißhelligkeiten“ zwischen dem Görlißschen Ehepaar bestanden hätten, das aus äußeren Gründen sich zusammengefunden habe; der Herr habe auf Reichthum, die Dame auf die Grafenkrone gesehen. An jenem 13. Juni 1847 könnten noch Andere im Hause gewesen sein, was er schon im Vorverfahren zur Sprache gebracht. Hätte der Untersuchungsrichter und das Hauptverfahren die angedeuteten Spuren verfolgt, so läge jetzt ein anderes Ergebnis vor (der Präsident warnt den Angeklagten vor Beschuldigungen, indem er ihm sonst das Wort nehmen müsse; die Affisen seien ihres Amtes eingedenk gewesen). Ohne sein Wissen und Wollen seien oft Leute in das Haus gekommen; an jenem Abend habe er Blutflecken in dem Taschentuch des Grafen, der dasselbe mit der Waschküßel bedeckt habe, bemerkt. Als der Graf nach der Gräfin geschickt, habe er es vermieden, sich nach den Wohngemächern seiner Gattin zu wenden; nach Entdeckung der Leiche sei er (Stauff) thätig gewesen durch Herbeitragen von Wasser, Hilfsleistungen beim Hinaustragen des Divans zc. Besonders bestürzt sei er nicht gewesen; er habe ein gutes Gewissen, das ihm keine Vorwürfe mache. Den Grafen habe er oft befragt, wie seine Gattin umgekommen sei. Er habe noch vor der Beerdigung denselben darauf aufmerksam gemacht, es sei gut für seinen Ruf, wenn die Section vorgenommen werde. Aus dem Dienst sei er nicht getreten, obgleich er keine Zulage erhalten, der Graf ihm freiwillig bloß jeden Monat 2 fl. mehr gegeben. Als die That des Herzogs von Praslin bekannt geworden, und der Verdacht den Grafen v. Görliß mit jenem verglichen, habe er ihn vertheidigt. Er wolle nicht sagen, daß der Graf schuldig sei, aber warum werde er (Stauff), der eine so lange Haft habe erdulden müssen, verdächtigt, warum erhebe sich Niemand zu seiner Vertheidigung? Nie habe er sich irgend eines Verbrechens schuldig gemacht; hätte er einen Raub begehen wollen, warum würde er so vieles von Werth habe liegen lassen? Für Zahlung seiner Schulden würde seine Geliebte Opfer gebracht haben, sie, die schon so Vieles für ihn gethan. Sich zur Beschuldigung eines Vergiftungsversuchs gegen den Grafen v. Görliß wendend, erneuerte der Angeklagte seine Angabe: er habe seinem Bruder zwar den Auftrag erteilt, Grünspan zu kaufen, aber nicht danach gesehen, ob das Gebrachte solcher sei. Eine Vergiftung habe er nicht beabsichtigt; er habe sich, während die Köchin die schmutzigen Teller gereinigt, auf deren Geheiß darauf beschränkt, die Sauce umzurühren und nichts in dieselbe gethan. Zurückkehrend zu dem 13. Juni 1847, hob der Angeklagte noch hervor: er habe, wenn er auch die That beabsichtigt hätte, doch darum Grund gehabt, sie zu unterlassen, weil er jeden Augenblick in Gefahr gewesen, überrascht zu werden und der Verdacht sogleich auf ihn gefallen wäre, da er allein im Hause gewesen. Daß er unschuldig sei, hätten die Vertheidiger, die sonst nicht mit solcher Kraft der Ueberzeugung ihr Amt verwaltet haben würden, bewiesen. Zum Schluß verglich der Angeklagte den Staatsanwalt mit dem Zöllner in der Vorhalle des Tempels, — Auf Befragen des Präsidenten erklärten die Mitangeklagten, Jakob und Heinrich Stauff, daß sie nichts mehr zu sagen hätten. Advocat Emmerling erhob sich hierauf, um auf eine Thatsache hinzuweisen, die ihm eben erst bekannt geworden.

Das Fenster des Cabinets des Grafen solle deutliche Spuren öftern Ein- und Aussteigens zeigen, ein Moment, das wichtig sei wegen der Möglichkeit der Thätigkeit eines Andern an jenem verhängnißvollen Tag des 13. Juni. Der Präsident beorderte zwei beeidigte Bauhandwerker, an Ort und Stelle Einsicht zu nehmen. Sie kehrten bald zurück und berichteten, daß sie an der Wand, am Fenstergesims und am Sockel deutliche Spuren der „Abnutzung“ wahrgenommen. Der Kammerdiener Schiller wird vorgerufen. Er weiß von keinem Aus- und Einsteigen, und hat einen gewissen Georg Brücher aus Großzimmern 1847 mehrmals im Hause gesehen, sowie er auch einen gewissen Rapp, den der Graf einmal auf einer Reise mitgenommen, darin bemerkt hat. Der Graf von Görliß sagt aus: er habe das Fenster nie aufgelassen; jener Brücher sei mehrmals bei ihm gewesen, um ein Anlehen zu erhalten; auch den Rapp habe er einmal rufen lassen, wegen Ertheilung von Fochtunterricht und Reinigung einer Flöte. Auf Antrag d. s. Anwalts Emmerling werden schnell herbeigeholte Strafurtheile gegen jenen Brücher verlesen: Bestrafung desselben wegen Verwundung, Begünstigung eines Diebstahls, wie auch Bedrohung des Inquirenten bei dem Stadtgericht, des Assessors Purgold. Die beiden Vertheidiger beschränken sich auf den Antrag, daß der Präsident die Erscheinung in seinem Resumé berühre, damit die Geschworenen sie würdigten. Außerdem ist aus der Vormittagsfözung noch hervorzuheben, daß der Präsident eines gestern an ihn gelangten zweiten anonymen Briefs, mit dem Postzeichen „Alsfeld“ gedachte. In diesem Schreiben, herrührend von einer andern Hand, als der frühere Brief aus Augsburg, versichere der Verfasser, sein Gewissen dränge ihn, die Wahrheit zu sagen, „weil sein früher er Brief nicht beachtet worden sei.“ Er, der Schreiber, habe die Gräfin von Görliß ermordet und auch den Grafen, ihren Gemahl, tödten wollen, weil er dessen nächster Erbe sei. Der Präsident fügte bei, daß wegen solcher Versuche, mit der Gerechtigkeitspflege sein Spiel zu treiben, Ermittlungen eintreten würden. — In der Nachmittagsfözung beendigte der Präsident sein Vormittags begonnenes Resumé. Vorzugsweise verweilte er, insoweit er die Verhandlungen über den objectiven Thatbestand überblickte, bei der Frage: ob die Gräfin v. Görliß durch eine andere Hand, als die des Hauptangeklagten Johann Stauff umgekommen sei. Er ließ das Gutachten der Experten über diese Frage verlesen, und untersuchte die zweite Frage, ob und welche weitere Umstände, als die, welche das Gutachten berücksichtigt, für jene Annahme sprächen. Morgen früh werden den Geschworenen die von ihnen zu beantwortenden Fragen vorgelegt. Also morgen, den 11. April, steht die Beendigung des am 11. März begonnenen Processes zu erwarten.

Freie Gemeinde.

Sonntag Nachmitt. Punkt 2 Uhr Vortrag von Wislicenus.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, den 12. April.

	Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.
Pr. freiw. Anl.	5	106 ¹ / ₄	105 ³ / ₄	Pomm. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	95 ³ / ₄	—
St. Schuldsch.	3 ¹ / ₂	86 ¹ / ₂	—	R. u. Nm. do.	3 ¹ / ₂	—	95 ¹ / ₂
Sech. Pr. = Sch.	—	—	102 ⁷ / ₈	Schlesische do.	3 ¹ / ₂	—	95 ¹ / ₄
Kur. u. Reum.	—	—	—	do. Lit. B. ga=	—	—	—
Schuldversch.	3 ¹ / ₂	—	—	rant. do.	3 ¹ / ₂	—	—
Brl. Stadtbl.	5	104	—	Pr. Bl. = A. = Sch.	—	94	—
do. do.	3 ¹ / ₂	—	—	Friedrichsd'or	—	127 ¹ / ₂	12 ¹ / ₂
Wfpr. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	90 ¹ / ₄	—	And. Goldm. à	—	13	12 ¹ / ₂
Großh. Pos. do.	4	100 ³ / ₄	100 ¹ / ₄	5 f	—	—	—
do. do.	3 ¹ / ₂	90 ⁵ / ₈	—	Disconto	—	—	—
Dfpr. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	93 ¹ / ₄	—				

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zf.		Zf.
Berl. Anst. Lit.	4	89 1/2 u. B.	Berl. Hambg. 4 1/2 100 1/4 à 3/4 G.
A. B.	4	77 3/4 77 à 1/2 b3.	do. II. Serie 4 1/2 98 B.
do. Hamb.	4	103 B.	do. Potsd.-R. 4 92 1/2 b3. u. G.
do. St.-Star.	4	64 1/2 b3.	do. do. 5 100 5/8 G.
do. Potsd.-R.	4	141 3/4 G.	do. do. Litt. D. 5 99 7/8 b3.
Magd.-Hbf.	4	—	do. Stettiner 5 105 B.
do. Leipziger	4	—	Magd.-Leipz. 4 99 G.
Halle-Zhür.	4	64 1/2 b3. u. G.	Halle-Zhür. 4 1/2 98 1/4 B.
Cöln-Mind.	3 1/2	94 à 93 7/8 b3.	Cöln-Mind. 4 1/2 101 3/4 B.
do. Kachen	4	41 B.	do. do. 5 103 1/4 b3.
Bonn-Cöln	5	—	Rh. v. St. gar. 3 1/2 83 3/4 B.
Düss.-Elberf.	5	78 b3. u. G.	d. 1. Priorität 4 89 B.
SteeL. Bohw.	4	—	do. St.-Pr. 4 77 B.
Rhfl.-Märf.	3 1/2	83 1/4 à 83 b3.	Düss.-Elberf. 4 89 B. 88 1/2 G.
do. Zwgbahn	4	—	Rhfl.-Märf. 4 94 3/4 b3.
Obfchl. L. A.	3 1/2	104 G.	do. do. 5 104 1/4 b3.
do. Lit. B.	3 1/2	102 1/2 G.	do. III. Serie 5 102 1/2 B.
Cosel-Derb.	4	68 G.	do. Zwgbahn 4 1/3 —
Bresl.-Freib.	4	—	do. do. 5 —
Kr.-Dberschl.	4	66 à 65 3/4 b3.	Oberschl. 4 —
Berg.-Märf.	4	39 1/2 b3.	Kr.-Dberschl. 4 84 B.
Starg.-Pof.	3 1/2	82 1/2 b3. u. B.	Cosel-Derb. 5 —
Brigg-Meiß	4	—	SteeL.-Bohw. 5 96 G.
Magd.-Bittb.	4	58 b3.	do. II. Serie 5 82 B.
Quitt.-B.	—	—	Bresl.-Freib. 4 —
Nach.-Märf.	4	—	Berg.-Märf. 5 100 1/2 b3.
Ausl. Act.	—	—	Ausländische
Fr.-B.-Mdb.	4	40 1/4 39 7/8 à 40 b3. u. B.	Stamm-
do. Priorit.	5	99 1/4 b3.	Actien.
Prioritäts-Actien.	—	—	Kiel-Alt. Sp. 5 —
Berl.-Anhalt	4	95 b3.	Amst.-R. Fl. 4 —
			Mdb. Zhr. 4 33 B.

Leipzig, den 12. April.

Staatspapiere.	Angeboten.	Gesucht.	Staatspapiere. Actien excl. Zinsf.	Angeboten.	Gesucht.
Königlich sächsische Staats-Papiere à 3 0/0 im 14. F. von 1000 u. 500 ϕ kleinere . . .	—	86	Sächs. do. do. à 4 0/0 Spz. Dresd.-Eisenb. P.-Dbl. à 3 1/2 0/0 Chemn.-R.-Eisenb.-Akt. à 10 ϕ 4 0/0 R. pr. St.-Schuld-scheine à 3 1/2 0/0 in pr. Cour. pr. 100 R. f. österr. Met. pr. 150 fl. Conv. à 5 0/0 lauf. Zinsen à 4 0/0 à 103 0/0 im à 3 0/0 14 ϕ F.	—	100 1/2
à 4 0/0 do. do. v. 500 ϕ do. do. von 500 u. 200 à 5 0/0 do. do. kleinere . . .	96	—	Pr. Frsd'or à 5 ϕ idem . auf 100 And. ausl. Louisd'or à 5 ϕ nach geringere Ausmünzfuß auf 100 Conv.-Spec. u. Stb. auf 100 idem 10 u. 20 Kr. auf 100	—	106 3/4
Königl. sächs. Landrentenbriefe à 3 1/2 0/0 im 14. F. v. 1000 u. 500 ϕ kleinere . . .	90	—	Actien der B. B. pr. St. à 103 0/0 Leipz. Bank-Actien à 250 ϕ pr. 100 Spz. Dresd. Eisenbahn-Act. à 100 ϕ pr. 100	—	—
Act. d. eh. sächs. bair. C. bis Mich. 1855 à 4 0/0, später à 3 7/8 v. 100 ϕ . . .	—	86	Sächs.-Schlef. do. pr. 100 R.-Zitt. do. pr. 100 Magd.-Leipz. Div. Scheine do. pr. 100 Chemn.-Mief. C. A. à 100 ϕ 3. zinslos	—	114 1/4
Königl. pr. Steuer-Credits-Kassensch. à 3 0/0 im 20. F. v. 1000 u. 500 ϕ kleinere . . .	—	86		—	93
Leipz. Stadt-Dbligationen à 3 0/0 im 14. F. v. 1000 u. 500 ϕ kleinere . . .	—	95		—	25 3/4
do. do. 4 1/2 0/0 Sächs. erbl. Pfandbriefe à 3 1/2 0/0 von 500 . . .	—	—		—	—
à 4 0/0 von 500 von 100 u. 25	—	100 1/2		—	—
Sächs. lauf. Pfandbriefe à 3 0/0 . . .	—	86		—	—
Sächs. do. do. à 3 1/4 0/0	—	95		—	—

Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und preuss. Seldr.)

Berlin, den 12. April.

Weizen nach Dualität 45—51 ϕ .
 Roggen loco 25—26 1/2 ϕ .
 pr. Frühjahr 24 1/2 ϕ b3. u. Br., 24 1/4 G.
 Mai/Juni 24 3/4 ϕ Br., 24 1/2 b3. u. G.
 Juni/Juli 25 1/2 ϕ Br., 25 1/4 G.
 Juli/August 26 ϕ Br., 25 1/2 G., 25 3/4 b3.
 September/October 26 1/2 ϕ nominell.
 Gerste, große loco 19—21 ϕ .
 kleine 17—19 ϕ .
 Hafer loco nach Dualität 15—17 ϕ .
 pr. Frühjahr 50 ϕ 15 ϕ G.
 Erbsen, Kochwaare 29—32 ϕ .
 Futtermwaare 26—28 ϕ .
 Rübsöl loco 11 1/2 ϕ .
 pr. April 11 5/12 ϕ Br., 11 3/8 b3., 11 1/2 G.
 April/Mai 11 1/3 ϕ Br., 11 1/4 G.
 Mai/Juni 11 1/6 ϕ Br., 11 1/2 b3., 11 G.
 Juni/Juli 10 11/12 ϕ Br., 10 3/4 G.
 Sept./Oct. 10 3/4 u. 2/3 ϕ verk.
 Leinöl loco 11 7/12 ϕ Br., 11 1/2 b3.
 pr. April/Mai 11 1/6 ϕ Br., 11 G.
 Mohnöl 14 1/2 à 14 ϕ .
 Palmöl 12 1/2 à 12 ϕ .
 Hanföl 14 ϕ .
 Süßes Ahtan 12 ϕ verk.
 Spiritus loco ohne Faß 14 ϕ b3.
 mit Faß pr. April { 14 ϕ b3., 14 Br., 13 11/12 G.
 April/Mai {
 Mai/Juni 14 1/6 ϕ Br., 14 G.
 Juni/Juli 14 7/12 ϕ Br., 14 1/2 G.
 Juli/August 15 ϕ Br., 14 7/8 G.

Wasserstand der Saale bei Halle

am 12. April Abends 6 Uhr am Unterpegel 7 Fuß 10 Zoll.
 am 13. April Morgens 6 Uhr am Unterpegel 7 Fuß 9 Zoll.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg

am 12. April Nr. 5 und 5 Zoll.

Fremdenliste.

Angewommene Fremde vom 12. bis 13. April.

- Im Kronprinzen: Hr. Gutsbef. Ritter a. Stechau. Hr. Geh. Ober-Berg-Rath v. Karsten u. Hr. Geh. Finanzrath Kalisky a. Berlin. Hr. Rient. v. Lindemann a. Köln. Die Hrrn. Kaufm. Wiebecke a. Bremen, Reichsfischer a. Nordhausen, Meyer a. Brüssel, Lehmann a. Leipzig.
- Stadt Zürich: Hr. Amtrath Pelling u. Frau Amtm. Morgenstern a. Schraplau. Die Hrrn. Kaufm. Schweinhagen a. Braunschweig, Thiele a. Coburg, Heinecke a. Danzig, Köhler a. Dresden, Schneider a. Breslau.
- Goldnen Ring: Hr. Reg.-Rath Heinrich a. Stendal. Hr. Assessor Ripp a. Frankfurt. Hr. Geschäftsf. Krämer a. Hagen. Hr. Archiv. Goldermann u. Hr. Kaufm. Urnheim a. Berlin.
- Englischer Hof: Hr. Gastw. Pehold a. Schwittersdorf. Die Hrrn. Kaufm. Eichhorn a. Dresden, Hesse a. Berlin.
- Goldnen Löwen: Hr. Schlächtermstr. Polmann a. Freiburg. Hr. Portrait- u. Historienmaler Müller a. Werdau. Die Hrrn. Kaufm. Bremer a. Neustadt, Höfer a. Magdeburg, Gebhard a. Bremen, Scheid a. Hannover.
- Stadt Hamburg: Die Hrrn. Kaufm. Müller a. Bedungen, Heinrichs a. Kassel, Schüler a. Hamburg. Die Hrrn. Stud. v. Wendungen u. v. Kraft a. Heidelberg.
- Goldne Kugel: Frau Hofr. Starke a. Leipzig. Hr. Färber Caltraght a. Mailand. Hr. Stud. Rumprecht a. Danzig. Hr. Fabrik. Windlof a. Gräfenthal.
- Zur Eisenbahn: Die Hrrn. Kaufm. Mantel a. Göttingen, Meidel a. Bromberg, Steinmüller a. Berlin, Hecht a. Kassel.

Bekanntmachungen.

Nothwendiger Verkauf

beim
Königl. Preuss. Kreis-Gerichte
zu Halle a. d. S.

I. Abtheilung.

Das am Markte hieselbst belegene, dem Kaufmann Friedrich August Zeising gehörige, im Hypothekenbuche von Halle unter Nr. 938 eingetragene Wohnhaus nebst Zubehör, nach der, nebst Hypotheken-Schein, in der Registratur (— eine Treppe hoch, Zimmer Nr. 14 —) einzusehenden Tare abgeschätzt auf 5146 R^r 20 S^g, soll

am 14. September 1850

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst, eine Treppe hoch, Zimmer Nr. 6, vor dem Deputirten Herrn Gerichtsrath Stecher, meistbietend verkauft werden.

Proclama.

In Sachen, betreffend den erbchaftlichen Liquidations-Prozess über den Nachlaß der Frau Amtmann Siebigt geb. Hachenberger zu Willerode, ist zur Anmeldung und Liquidation der Forderungen unbekannter Gläubiger an die Masse ein Termin auf

den 17. Juli d. S.

Vormittags 10 Uhr

an Kreisgerichtsstelle vor dem Herrn Kreisrichter Kollhoff anberaumt.

Es werden daher alle unbekannte Gläubiger, welchen noch Anforderungen an die Masse zustehen, hierdurch aufgefordert, ihre Forderungen bis zu obigem Termine, oder spätestens in demselben entweder selbst oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls dieselben aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig gehen und mit ihren Forderungen an dasjenige gewiesen werden, was nach Befriedigung der meldenden Gläubiger noch übrig bleiben möchte.

Eisleben, am 28. März 1850.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Zu verkaufen

sind einige hundert Eimer Wein- und Spiritusgefäße von 1 Eimer bis zu 14 Eimer-Stücken bei dem Böttchermeister Rudolph in Leipzig, Burgstr. Nr. 4.

Vimstein-Seife, à U 4 S^g,
Cocos-Nuß-Öl-Soda-Seife, à U
5 S^g, in Partien billiger, bei

C. G. Lincke,
Alter Markt Nr. 548.

Regulaire Packetfabrt zwischen Hamburg und New-York.

Expeditionstage

der der Hamburg-Amerikanischen Packetfabrt-Actien-Gesellschaft
gehörenden, durch ihre ungewöhnlich schnellen Reisen ganz besonders sich bewährt
habenden neuen und ausgezeichneten dreimastigen kupferbodenenen Schiffe:

Deutschland,	= Hanker,	= 27. April
Nordamerika,	= Rathje,	= 25. Mai
Elbe,	= Heydtmann,	= 22. Juni

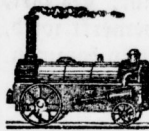
 1850.

Ueber obige Schiffe, welche durch ihre vorzügliche Bauart und vortreffliche Einrichtung der Cajüten sowohl wie des Zwischendecks, Passagieren eine ganz besonders zu empfehlende Gelegenheit zur Ueberfahrt darbieten, ertheilt nähere Nachricht der unterzeichnete Agent.

Franz Laage,

Firma: F. Schrader & Comp.,
Oberglauha Nr. 1804/5.

Bekanntmachung.



Der seit dem 19. v. Mts. eingerichtete Extra-Zug von
Leipzig nach Cöthen zum Anschluß an den um
11 1/4 Uhr Nachts von Cöthen nach Berlin abgehenden
Zug wird



vom 14. d. Mts. an bis auf Weiteres

von Cöthen nach Magdeburg weiter expedirt werden.

Abfahrt von Leipzig 11 Uhr Abends, Ankunft in Magdeburg gegen
2 1/2 Uhr Nachts.

Magdeburg, den 9. April 1850.

Direktorium

der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.

Colonia,

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln.

Nachdem am 3. d. den Actionairen über das Geschäftsjahr 1849 Rechnung ge-
legt worden ist, befindet sich bei der unterzeichneten Agentur ein Auszug aus dem
Protocolle der General-Versammlung zur Behändigung an Jeden, der sich über den
Geschäftsstand der Gesellschaft zu unterrichten wünscht.

Die den Versicherten dargebotene Garantie ist abermals stärker geworden.

Es sind bei mir jederzeit Prospectus und Formulare zu Versicherungs-Anträgen
zu erhalten. Auf sorgfältige und rasche Besorgung der angetragenen Versicherungen
kann man bei mir rechnen.

Wettin a/S., d. 14. April 1850

Theodor Schreiber.

Colonia,

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln.

Nachdem am 3. d. M. den Actionairen über das Geschäftsjahr 1849 Rechnung
gelegt worden ist, befindet sich bei der unterzeichneten Agentur ein Auszug aus dem
Protocolle der General-Versammlung zur Behändigung an Jeden, der sich über den
Geschäftsstand der Gesellschaft zu unterrichten wünscht.

Die den Versicherten dargebotene Garantie ist abermals stärker geworden.

Es sind bei mir jederzeit Prospectus und Formulare zu Versicherungs-Anträgen
zu erhalten.

Auf sorgfältige und rasche Besorgung der angetragenen Versicherungen kann
man bei mir rechnen.

Cönnern, den 10. April 1850.

C. Goercke,
Agent der Colonia.

Ein Sommerlogis ist zu vermieten im
grünen Hof.

Einen Lehrburschen sucht der Bäcker-
meister Friedrich Pirl in Wettin.



Ein junger schwarzer Wachtelhund, mit weißer Brust, weißem Fleck auf dem Halse, ist entlaufen, gegen dessen Rückgabe eine Belohnung versichert wird Kannische Straße Nr. 435.

Gute Saamenkartoffeln und rothen Kopfklee saamen empfiehlt Theodor Schreiber in Wettin.

Haus- und Färberei-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein in Hettstedt brauberechtigtes Wohnhaus, nebst Färberei, Kelle, zwei Keller und sonstigen zur Färberei gehörenden Utensilien aus freier Hand zu verkaufen. Hier auf Reflektirende können mit mir in Unterhandlung treten.

Hettstädt, den 12. April 1850.

W. Mühlau.

Auctions-Anzeige.

Bei meinem Abgange von dem Rathskeller hier sollen den 22. April und folgende Tage, jedes Mal Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr, in dem Börsensaale folgende Gegenstände durch Meistgebot gegen Zahlung in Preuß. Courant verkauft werden, als:

Vorzellan u. Steingut, Kupfer, Zinn, Gläser, silberne Löffel, Tischzeug, Vorhänge, Nouveaux, Meubles, Waschgefäße, Haus- u. Wirthschafts-Sachen, 4000 Flaschen weiße Rheinweine, 1846r, circa 1000 Flaschen Medocs, Madeira, Malaga, Arac u. Rum, wobei bemerkt wird, daß sämtliche Weine den 25. u. 26. cr. Vor- u. Nachmittags zur Auction kommen.
Raumburg, d. 12. April 1850. Wilhelm Starcke.

Neue Mess-Waaren.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir schon die neuesten Sachen von der Leipziger Messe erhalten haben.

Gedr. Gundermann,

Leipziger Straße Nr. 324,
neben dem Conditior Herrn Feldmann.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit den Empfang meiner neuen Messwaaren ganz ergebenst anzuzeigen.

Heinrich Stephany.

Die Pug- u. Modehandlung von S. Sommerfeld,

Leipzigerstraße Nr. 291, eine Treppe,

zeigt den Empfang neuer Messwaaren hiermit ergebenst an und empfiehlt ganz besonders eine große Auswahl in Brüsseler-, Bordüren-, Italiener-, Bast- und Hanf-Hüten zu den billigsten Preisen.

Cravatten, Hut- und Haubenbänder in dem neuesten Geschmack zu den billigsten Preisen bei
S. Sommerfeld.

Stroh Hüte zum Waschen und Umnähen werden fortwährend angenommen und schnell besorgt bei
S. Sommerfeld.

Stadttheater in Halle.

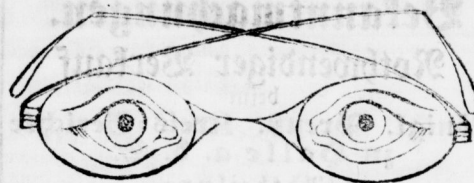
Sonntag den 14. April.

Den vielseitigen Aufforderungen des Publikums zu genügen, wird die Ballettänzer-Gesellschaft des Herrn Carlo de Pasqualis unter Mitwirkung des Fräulein Antonie Beskow, erste Solotänzerin vom Theater zu Amsterdam, und des Herrn Döbelin eine

Vierte und letzte große Ballet-Vorstellung mit ganz neuen Pücen veranstalten.

Das Nähere besagen die Zettel.

W Billetts zu dieser Vorstellung sind bei Herrn Coiffeur Schöttler, große Ulrichsstraße und im Theater bis Nachmittags 4 Uhr zum Abonnementspreis zu haben.



Für Kunstfreunde und Augengläser Bedürftende, welche mich mit Aufträgen beehren, oder sich meines Rathes bedienen wollten, bin ich bis den 19. d. M. von Morgens 8—1 und von 2—7 Uhr in meinem Logis, Stadt Zürich Zimmer Nr. 7, zu sprechen.

Halle, den 13. April 1850.

D. Koehn,

Dioptikus aus Schwerin.

Einem geehrten Publikum empfehle ich Augengläser, Brillen, Lorgnetten, Theater-Perspective, Fernröhre u. dgl. Da ich meine Augengläser nur nach vorsichtiger Auswahl verkaufe, so werden sie den Augen eben so wohlthunend sein, und dabei billiger, als bei jedem Fremden.

C. Trothe, Mechan. und Optikus,
Rathhausgasse Nr. 232.

Necht englisches Sichtpapier, das Blatt mit Gebrauchs-Anweisung à 2^{1/2} Gr., gegen Reißen und Sicht ein bewährtes Mittel, empfiehlt C. Haring, Nr. 200.

Feldschlößchen.

Heute, Sonntag, frische Pfannkuchen und Tanz, wozu ergebenst einladet
G. Weise.

Böllberg.

Montag Gesellschaftstag bei Junge.

Bad Wittkind.

Heute, Sonntag, Concert, bei günstigem Wetter im Garten, bei trübem im Salon. Vereinigtes Musikchor.

Die Schützen schießen Dienstag Nachm. 2 Uhr im Neumarktschießgraben.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute früh 5 Uhr starb nach kurzem Krankenlager am Schlagfluß unsere gute Mutter, die verwittwete Sattlermeister Klose, geb. Fanneberger, in einem Alter von 63 Jahren 8 Monaten. Diese Anzeige theilnehmenden Freunden und Bekannten statt besonderer Meldungen.

Halle, den 13. April 1850.

Die Hinterbliebenen.

Deutschland.

Telegraphische Depesche des Couriers.

Erfurt, d. 13. April. In der heutigen Sitzung des Volkshauses ist die ganze Verfassung vom 26. Mai 1849 mit 125 gegen 89 Stimmen angenommen worden.

Erfurt, d. 12. April. In der heutigen Sitzung des Volkshauses theilt der Präsident nach Erledigung des Protokolls und seiner Billigung auf den Hauptgegenstand der Tagesordnung, den Ausschussbericht der Verfassungs-Kommission übergehend, mit, daß kein Majoritätsbeschluß gefaßt worden sei; es stände also für die Versammlung und die allgemeine Diskussion die Frage offen: beschließt die Versammlung eine Annahme des Verfassungsentwurfes en bloc oder hält Sie eine ev. Revision für nothwendig. Er verliest sodann die Rednerliste der für und gegen die in Rede stehende Frage eingeschriebenen Abgeordneten. Zuerst erhebt der Abgeordnete Camphausen, als Berichterstatter das Wort. Er will jetzt eines Weiteren sich über die ganze Sachlage nicht verbreiten; es liege auch kein Antrag vor, den Berichterstatter schon jetzt ausführlicher zu hören. Nur mit wenigen Worten erinnert er an die hohe Bedeutung der Frage, die vorliegt. Deutschland habe 1848 viel ertragen, vieles was es erhob, und vieles was es tief verwundet und erschütterte. Eins nur blieb rein und erhaben, der Nationalitätsanspruch. Den Wahlspruch: „Einheit, Freiheit, Macht und Größe, der im Jahre 1813 in allen Herzen tönte, sei in diesem Jahre noch nicht vergessen gewesen; viele noch in dieser Versammlung erinnerten sich mit pochendem Herzen an die alten Thaten. Das Jahr 1848 habe für Deutschland noch nie erfahrene Schicksale mit sich geführt. Zwar keine Throne zu stürzen sei gelungen — aber die Bundesversammlung ist gestorben; keine Macht der Welt werde sie wieder erwecken. Die Edelsten und Besten haben den Anspruch des deutschen Volkes zu verwirklichen gesucht, durch ein Parlament, einen Bundesstaat; noch ist es nicht erreicht worden. Viele haben sich wieder abgewendet; gar manche Freunde werden vermißt. Hier handelt es sich jetzt noch einmal um die große bedeutungsvolle Alternative; wolle man einen Bundesstaat, der alle Stämme der deutschen Nation einschließt, oder keinen? Oder will man vielmehr einen jener großen Gedanken ausführen, die in der allmählichen Entwicklung Blüthe, Gedeihen und Vollendung finden! — Der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Hr. v. Radowik ergriff das Wort:

Meine Herren! Es ist immer eine unerfreuliche Pflicht, einer hochverdienstlichen Arbeit entgegenzutreten, sei es auch nur in Einzelheiten. Ich erfülle heute diese Pflicht in Bezug auf den Bericht Ihres Verfassungsausschusses und werde mich daher um so mehr auf das Nächst- und Nothwendigste beschränken. Zuerst ist zu unterscheiden zwischen den eigentlich materiellen Verbesserungsanträgen und den Vorschlägen für die formelle Behandlung des Ganzen in diesem Hause. — Bei dem Revisionswerke ist mit lebhaftem Danke anzuerkennen, daß der Ausschuss die Hauptaufgabe in ihrer ganzen Bedeutung erfaßt hat, die nämlich, die Grundrechte mit denen der preussischen Verfassung vom 31. Januar in Einklang zu bringen. Einiges hieher Gehörige, das noch zu wünschen bleibt, wird im Laufe dieser Verhandlungen zur Sprache kommen und Ihrer Beachtung empfohlen werden. — In dem politischen Theile der Revision muß ich noch den angetragenen Vorbehalt für die Ausübung des Rechts zum Kriege vermissen. Auf schwer erklärliche Weise hat dieser einfache Antrag zu weit verbreiteten Mißdeutungen Anlaß gegeben. Von der einen Seite hat man geglaubt, daß dadurch das

Recht der Union, ihre selbstständigen Kriege zu führen, auf den weiteren Bund übertragen werden solle. Von der andern, daß Preußens eigenes Recht dadurch in Zweifel gestellt werden könne. Weder das Eine noch das Andere findet statt. Preußen wird seine Rechte als europäische Großmacht von Niemanden, zu keiner Zeit und unter keinen Umständen antasten lassen. (Bravo von der Rechten und im Centrum.) Sein ruhmwürdiges Heer wird sich und die Union, und ebenso den gesammten deutschen Boden gegen jeden Feind verteidigen. (Wiederholtes Bravo.)

Meine Herren! Wir müssen nach besten Kräften danach trachten, daß die Begründung des Bundesstaates auf rechtlich geordnetem Wege bewirkt werde (Bravo), also alles dazu thun, um solche Beschwerden abzuschneiden, welche auch nur den Schein für sich haben. Erst dann, meine Herren! stehen wir mit voller Zuversicht auf unserm guten Rechte und wenn uns Gewalt angemüthet würde, so trügen diejenigen alle die schwere Schuld, welche die oberste aller Verpflichtungen der Bundesverträge zutreten; die nämlich, daß Zwistigkeiten unter dessen Gliedern nie zu gewaltfamer Selbsthilfe führen dürfen (Bravo).

Wir würden den ungerechten Angriffen den gerechtesten Widerstand entgegensetzen, und diesen dann, unserer Ehre und unserer Pflicht eingedenk, bis zum Aeußersten hin. (Bravo in der Versammlung.)

Eben so wenig giebt die Union durch einen solchen Vorbehalt den ganz unerläßlichen Anspruch auf, ihre eigenen Kriege zu führen. Aber so lange als sie zugleich Glied eines weiteren Bundes ist, muß sie auch ihre Verpflichtungen gegen diesen lösen. Sie wird ihre Waffen daher nicht gegen andere Glieder des Bundes brauchen dürfen und sie wird ihren Theil zum Waffenschutze des Gesamt-Territoriums stets leisten müssen. Dies allein sind die Pflichten, um die es sich bei dem Vorbehalte handelt, der daher auch in der Additionalakte seine angemessene Stelle finden kann. Er ist nothwendig, damit uns Niemand vorwerfen könne, daß die Unionsverfassung von vorn herein die Existenz des weiteren Bundes unmöglich mache.

Die Betrachtungen, welche der Bericht über die interpretierende Denkschrift enthält, nöthigt nur zu einer einzelnen Bemerkung. Es ist dort ausgesprochen worden, daß der Ausschuss nicht anerkennen könne, daß der Rechtszustand der ehemals Reichsunmittelbaren, als auf völkerrechtlichen Verträgen beruhend, nicht der gewöhnlichen Gesetzgebung unterliege. Ich vermag diese Ansicht nicht zu theilen. Die deutsche Bundesakte und also auch dessen Art. 14, ist in der Wiener Kongress-Akte zu einem integrierenden Theile dieses unstreitig völkerrechtlichen Vertrages erklärt worden. Der ehemals Reichsunmittelbaren dort zugesicherte gleichförmige und bleibende Rechtszustand gehört also zu denen, von welchen ein in diesem Parlament sitzender ausgezeichnete Rechtslehrer sagt:

„Alle jene Rechte, sie seien politische oder Privatrechte, welche einem Unterthan kraft eines Staatsvertrages seiner Landesregierung mit auswärtigen Staaten zugestanden worden sind, können dem Berechtigten niemals ohne seine eigene Einwilligung, selbst nicht gegen Anerbieten von Entschädigung und auch nicht durch die Landesregierung entzogen werden, so lange nicht der Staatsvertrag mit der auswärtigen Macht selbst aufgehoben und abgeändert worden ist, weil hier die gesetzgebende Gewalt der Landesregierung völkerrechtlich beschränkt ist.“

In Betreff der Bemerkungen, welche der Bericht über die Eröffnungsbotschaft bringt, habe ich nur noch zu erwähnen, daß dieses Haus inzwischen von den ihm vorgelesenen Protokolle des Verwaltungsraths Kenntniß genommen haben wird, das Beste derselben zeigt, daß die Regierungen von Oldenburg und den Hansestädten sich vorbehalten haben, daß, so lange die Unionsverfassung nicht in Hannover und Sachsen zur Ausführung gelange, auch die Bestimmungen über die Zoll- und Handelsgesetzgebung, so wie über den völkerrechtlichen Verkehr und die Verträge, in den genannten Staaten nicht in Anwendung kommen können.

Diese Erklärung ist von den übrigen verbündeten Regierungen, als in den Verhältnissen begründet, anerkannt worden. — Wenn ich mich nunmehr zu der Frage über die formelle Behandlung des Verfassungswerkes in diesem Hause wende, so muß ich zunächst auf die bereits in den Ausschüssen ausgesprochene Erwartung zurückkommen, daß der Verfassungsentwurf aus der Revision dieses Parlamentes in verbesserter Gestalt hervorgehen möge. (Bravo auf der Rechten.) Meine Herren! wenn irgend eine Forderung an eine zu verkündende neue Verfassung gemacht wird, so ist es die, daß sie im wahren Sinne des Wortes zeitgemäß, daß sie den berechtigten Forderungen der Gegenwart entsprechend sei. Soll ich Sie daran erinnern, welche gewaltigen Strömungen durch die beiden letzten Jahre hindurchgezogen sind, ja, welche veränderte Umstände und Bedürfnisse schon den April 1850 von dem Mai 1849 trennen? Ich denke, es ist überflüssig; schon ein Faktum genügt dazu. Niemand wird hier wohl billigerweise erwarten, daß die preussische Regierung, statt auf unser hiesiges Werk als auf einen Fortschritt zum Bessern zu blicken, durch dasselbe ihre mühsam begründete Verfassung gefährden lassen werde. (Wiederholtes Bravo auf der Rechten.) Daher bin ich verpflichtet, wiederholt auszusprechen, daß der

in der Eröffnungsbotschaft angedeutete Weg einer, wenn auch noch so abgefehrten Revision und deren Vorlage zur Erklärung des Verwaltungsrathes als der angemessenste bezeichnet werden muß. (Übermaliges Bravo auf der Rechten.) Dem Parlamente würde hierdurch sein schließliches Verfahren nach eingegangener Rückantwort völlig vorbehalten bleiben. Ich muß ferner hinzufügen, daß eine auf den bloß formalen Rechtsboden sich stellende vorgängige Annahme des Verfassungsentwurfes in Bausch und Bogen nicht die Bürgschaft darbieten würde, daß das große und schwierige Werk, welches uns hier vereinigt, durch die Gemeinschaft der Regierungen und des Parlamentes zu einem wahrhaften Leben gedeihen möge. (Bravo auf der Rechten.) Dahin aber mit aller Kraft zu streben, kein Opfer zu groß, keine Selbstverläugnung zu hart zu achten, dies halte ich für die höchste unserer Pflichten, für diejenige, von der uns einst die strengste Rechenenschaft abgefordert werden wird.

Prüfen und beschließen Sie, meine Herren. — (Bravo auf der Rechten, Unruhe auf der Linken.)

Abg. Bergfeld beginnt mit dem Verse: „Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft, die Stunde drängt.“ Man müsse vorwärts; man könne nicht warten; die Ansicht der Staatsmänner, welche meinen, es gebe Verträge von 1815, auf die man fortbauen müsse, könne er nicht theilen. Man gösse keinen neuen Wein in alte Schläuche. Er überläßt das Eingehen in Specialitäten späteren Rednern; er entwickelt nur zwei Thatsachen: 1) Oesterreich könne seit der Verfassung vom 4. März nicht mehr im alten Bundesverhältniß verbleiben, es könne seinen Pflichten als gegen dieses nicht nachkommen; einen möglichen Eintritt dieses Staates mit allen Kronländern kann man nicht für möglich halten. Auch käme ihm Deutschland in einem Verbande mit Oesterreichs minder entwickelten Nationen, wie Pegasus im Joche vor. Auch haben die Verfassungen konstitutioneller Staaten einen Riß in die alten Bundesverhältnisse gemacht, der unheilbar ist. Der Münchener Entwurf . . . was er eigentlich wolle wisse man nicht . . . aber die Anhänglichkeit der kleinen Staaten kann er gewiß nicht gewinnen; es giebt für sie, für Deutschland und sein Volk nichts als den Bundesstaat, zu dem alle strömen werden, wenn er erst besteht. Darum darf auch dieses Parlament nicht resultatlos auseinandergehen . . . die Folgen wären unberechenbar; auch die materiellen Fragen würden alterirt, der Zollverein könne in alter Weise ohne Centralgewalt nicht mehr bestehen; er stimme schließlich eben eines Resultates und einer That wegen für die Annahme der Verfassung en bloc.

Abg. v. Manteuffel (Berlin):

Meine Herren! Sie werden keine studirte Rede von mir hören; ich werde mich einfach darauf beschränken, mein Votum zu motiviren, und wenn ich nicht ohne einige Scheu mit nur wenigen Bemerkungen vor dieses hohe Haus trete, so ist es mir andererseits doch erwünscht, mich frei und offen aussprechen zu können. Ich nehme dabei ein Recht für mich in Anspruch, welches wohl keinem Mitgliede dieses hohen Hauses versagt werden dürfte, nämlich das Recht, daß ich hier in meiner Eigenschaft als Abgeordneter und lediglich in dieser Eigenschaft spreche. (Bravo.) Ich gehöre zwar zu den Dienern des Königs, meines Herrn, von denen er Rath zu erfordern pflegt, und ich werde diesen Rath Ihm zu jeder Zeit den Umständen gemäß, wie es mein Gewissen erfordert, ertheilen. Ich nehme nicht an, daß Jemand ein doppeltes Gewissen haben kann. Ein doppeltes Gewissen ist kein Gewissen. (Allgemeines Bravo!) Aber ich kann mich durch das, was meine Person als Abgeordneter hier äußert, nicht binden für die Rathschläge, welche ich in künftigen Zeiten Sr. Majestät zu ertheilen haben möchte, könnte dies auch dazu führen, daß ich auf den Vorzug, diesen Rath zu ertheilen, verzichtete. — Meine Herren! Ich stelle den Satz an die Spitze: Ich will den Bundesstaat, ich will ihn mit allem Ernste, mit aller Kraft meines Willens. Ich halte dafür, daß die Forderung der deutschen Stämme, welche auf eine staatliche Einigung sich richtet, eine tief begründete, eine durchaus berechtigte ist. Ich halte ferner dafür, daß Preußen den Beruf hat, diese Einigung herbeizuführen, daß es sich schwer verfühnen würde an sich selbst, an seiner Stellung in Deutschland und in Europa, wenn es diesen Beruf nicht zur rechten Zeit erfüllen wollte. (Allseitiges Bravo.) Ich glaube auch, daß die große Mehrzahl der Mitglieder dieses hohen Hauses hierüber von mir nicht abweicht, und, wenn es dem Herrn Präsidenten gefallen wollte hierüber die Stimmen zu vernehmen, so würde, das bezweifle ich nicht, meine Ansicht ihre Bestäti-

gung finden. Es handelt sich aber um den Weg, auf welchem man dies Ziel zu erreichen haben möchte.

Der Hr. Präsident hat selbst die Wege als in zwei Richtungen gespalten bezeichnet: die Einen, die da wollen, daß die Verfassung, wie sie vor nunmehr 10 Monaten vorgelegt worden ist, unverändert angenommen und damit ein fester Vertrag gegründet werde; die Andern, die der Meinung sind, man müsse das, was damals geboten worden, mit den gegenwärtigen Verhältnissen und Umständen nach reiflicher Prüfung in Einklang bringen und dann erst auf Grund derselben sich vereinigen. Ich erkläre mich für den letzten Weg (Bravo auf der Rechten.) Ich bin der Meinung, daß, ganz abgesehen von allen andern Rücksichten, es die unabweisliche Pflicht des Hauses ist, das Beste, was es zu ermitteln vermag, dem deutschen Volke, den deutschen Regierungen zu bieten. (Lebhaftes Bravo auf der Rechten und im Centrum.) Es handelt sich hier um das Gelingen eines großen Werkes, bei dem auch zu verlieren ist, zu verlieren vor allen Dingen der Kern, um den das neue Werk sich schließen soll. (Wiederholtes lebhaftes Bravo.) Diesen Kern müssen wir unter allen Umständen wahren, sonst versündigen wir uns an dem Werke selbst, was wir schaffen sollen. (Bravo in der Versammlung.) Nun werden Einwendungen gegen diesen Weg angeführt. Man sagt, es ist zu befürchten, daß dann der Vertrag überhaupt nicht zum Abschluß kommen könne; man müsse die Regierungen, die man einmal mit ihren Anerbietungen als gebunden betrachtet, fest halten. (Wiederholtes Bravo.)

Meine Herren, es läßt sich streiten, ob die Auffassung, wie sie in dem außerordentlich scharfsinnigen Bericht Ihres Ausschusses ausgeführt ist, ob diese Auffassung hier auf diesem staatsrechtlichen Boden zutrifft. Aber gesetzt, sie trafe zu, und es wäre möglich, das Reg., in welchem nun einmal die Regierungen wären, zuzuziehen und sie darin festzuhalten, wen, meine Herren, würden Sie festhalten? Wer den bösen Willen und die Kraft hätte, der würde das Reg. doch zer Sprengen, und wer die Kraft nicht hätte, an dem wäre Ihnen nicht gelegen. (Lebhaftes Bravo der Versammlung.)

Meine Herren, es wird ferner gesagt, es drohen uns große Gefahren, wir müssen eilen. Ich sehe und kenne diese Feinde. Aber ihre Thätigkeit, ihr Treiben dient mir zu einer Lehre, welche mich in meiner Auffassung bestärkt. Wenn ich sie so geschäftig hin und her gehen sehe, wenn ich Umtriebe anknüpfen sehe da und dort, so giebt mir das die Lehre, um so ruhiger meinen Weg zu gehen. (Bravo in der Versammlung.) Selbst die Mißgeburt, welche kürzlich in das Leben gerufen worden ist, um uns zu schrecken (Allseitiges lebhaftes Bravo), wird mich nicht von diesem festen und besonnenen Wege ablenken; im Gegentheil, ich werde den Feinden nicht den Gefallen thun eine Ueberführung zu rathen, als eine solche würde ich es aber betrachten, wenn man, nur um etwas fertig zu machen, mit der Ueberzeugung den Verfassungsentwurf annehmen wollte, daß dessen Inhalt in einzelnen Theilen nicht für die gegebenen Verhältnisse paßt; ich werde in deutschem Ernst und in deutscher Festigkeit das Ziel festhalten, nach dem ich strebe. (Wiederholtes Bravo.) Kein größerer Dienst wäre unseren Gegnern zu leisten, als wenn an der Ueber eilung des Parlamentes das Werk scheitern sollte. Meine Herren! Der geehrte Redner, der vor mir auf dieser Tribüne stand, meinte, es gelte hier einen Scheideweg, rückwärts oder vorwärts. Meine Herren! das Rückwärts, das wollen wir hinter uns liegen lassen! (Bravo.)

Ich wahrhaftig werde der Letzte sein, der da rath umzukehren (Allseitiges lebhaftes Bravo) und umzudrehen, denn ich weiß wohl, Deutschland und am wenigsten Preußen kann unverrichteter Sache umdrehen. (Wiederholtes Bravo.) Wir müssen vorwärts, wir wollen vorwärts! Aber lassen wir uns nicht irren, selbst wenn über den Weg die Meinungen sich trennen sollten: das Besonnene und das Wahre und Gute lassen Sie uns festhalten, und in vereintem Streben dafür wirken! (Lebhaftes allseitiges Bravo in der Versammlung.)

Abg. v. Beckerath bedauert, daß in der Eröffnung des Vorsitzenden im Verwaltungsrath nicht angegeben sei, wie so die en bloc-Annahme nicht zum Ziele führe. Die Strömung der Zeit sei eine Andere, wie vor einem Jahre, aber ein guter Cours führe durch alle Strömungen, wenn das Fahrzeug nicht zerschellen soll. Er sei nicht überzeugt, daß eine Revision wirklich notwendig sei. Es sei vom Abgeordneten von Berlin gesagt worden, Preußen werde gefährdet durch en bloc-Annahme; wäre das der Fall, nicht Einer, glaube er, sei in der Versammlung, der dann diesen Gedanken verfolgen würde. Natürlich habe der Verfassungsentwurf Fehler; einer von ihnen ist die geringe Macht des Reichsvorstandes, aber noch im Juli habe die preussische Regierung an Baiern noch größere Concessionen in dieser Hinsicht machen wollen. Ein Para-

graph, der die Stimmeneinheit des Fürstenkollegiums verlangte, wäre revolutionär. Nur in der Revolution sei der Bundestag einstimmig gewesen. Auch was Herr v. R. wegen des Vorbehaltes über das Recht von Krieg und Frieden bemerkt, habe ihn nicht überredet: er wisse nicht, weshalb der §. 5 der Additionalakte nicht jetzt schon genüge. Die Einheit natürlich wollen alle erstreben, aber die Revision drohe sie zu gefährden; er sei, wie alle, der Ueberzeugung, die preussische Constitution vom Januar dürfe nicht alterirt werden; aber er wisse auch nicht, wie so dies wesentlich durch die en bloc - Annahme geschehe; es sei wahr, es könne der Reichsvorstand das Veto nicht gut entbehren, aber bis zur weiteren Revision seien ja so viele preussische Abgeordnete in den Häusern, daß eine Alterirung des preussischen Interesses nicht zu befürchten sei. Am Ende sei es überall die moralische Schwerekraft von Preußen im Bundesstaate, die jeden Schaden ausgleicht und alles nach seinem Rathe lenke. Wenn gesagt worden ist, es dürften immerhin noch Regierungen abfallen; man würde gleichwohl den Bundesstaat bilden, so müsse er dagegen die Befürchtung aussprechen, daß die Union hierdurch den nationalen Charakter verlore und darauf käme Alles an. Es werden andere Institutionen nöthig sein und es dürften Aehnliche wieder errichtet werden, von denen Herr v. R. gesagt, sie hätten die Berachtung Deutschlands erworben. Er will es nicht geduldet haben, daß andere Mächte sich in die deutschen Angelegenheiten mischen; Preußen könne dasselbe thun, wie die Schweiz, und Ordnung im Hause halten; wenn es wunderbar ist, daß 28 Regierungen am 26. Mai einig waren, warum wolle man diese Einheit durch einen Beschluß zur Revision gefährden, denn er halte die Pflicht, welche die verbündeten Staaten fesseln müsse, sondern für ein ehrliches Band, das sie fesseln müsse. Er giebt zu bedenken, es sei der letzte friedliche Versuch, dieser Entschluß; die Katastrophe würde nahen mit allen Schrecken und über die Köpfe derer die Vergeltung rufen, welche nicht hören wollen und nicht sehen.

Der Abg. Hasselbach ist für Revision; er wird aber seine Ehre in der Ehre Preußens suchen und demjenigen Aenderungsvorschläge sich anschließen, der ihm zum Ruhme des Vaterlandes und zur Erreichung des Zieles am heilsamsten und förderlichsten scheint.

Abg. Harkort ist nicht überzeugt, hat kein Bedenken und hat Vertrauen auf die Rettung durch Kanonen und Pulver aus eventuellen Gefahren. Er will nichts von den 3 Königen hören, welche durch Napoleons Gnaden schmachvoll Könige geworden auf Kosten der deutschen Einheit. Die Vorwürfe gegen Preußen, es sei erobersüchtig, können also von jenen am allerwenigsten gemacht werden. Man müsse hier einen großen Beschluß fassen, damit nicht die Anwesenden einst zu dem Todten geworfen werden und von ihnen eine Inschrift dem Wanderer sage, wahrlich die Zeit sei groß, aber das Geschlecht klein gewesen.

Abg. Keller sucht die Meinung des Abg. v. Beckerath zu widerlegen, als ob die Revision das Band des Bundesstaates löste; es sei das mit Nichten erwiesen. Man müsse aber wohl dafür sorgen, daß Allen im Bunde wohl sei. Ueberhaupt sei es falsch, die en bloc - Annahme für eine staatsrechtlich richtige zu halten. Es solle hier ein Staatsvertrag zu Stande kommen, zwischen Volkshaus, Staatenhaus, Regierungen. Nun giebt er zwar zu, daß die 28 Regierungen sich diesen Entwurf vorzulegen verpflichtet haben, also ihn auch angewiesen sind, falls ihn Volks- und Staatenhaus annähme, ins Leben zu setzen; aber wenn gleichwohl eine oder die andere Regierung die Verfassung nicht

annehme, wie wolle man denn sie zwingen? (Unterbrechung und Lachen auf der Linken; der Abg. bemerkt, daß man durch Lachen noch keine Wahrheit hervorgebracht habe.) Wenn man aber nicht zwingen will und kann, wenn man voraussieht, worin der Widerstand sich begründen könnte, warum nicht vorher durch eine rasche Revision erledigen, was alle Schwierigkeiten aufhebt! Namentlich, da doch alle überzeugt sind, daß der Entwurf selbst revisionsbedürftig ist. Auch könne man sich allerdings sehr leicht überzeugen, daß die preussische Verfassung alterirt werden würde; eine Täuschung wäre es dies nicht zu glauben. Er schließt mit dem Satz, es könne zwar das Unionswerk gestört werden durch Revision, aber nicht minder verhindert sein, durch die Annahme in Bausch und Bogen.

Es sprachen ferner heute noch die Abgg. Soiron, v. Vinckfür, Stahl und Urlichs gegen die Annahme. Nach Beendigung der Rede des Letzteren (3 Uhr Mittags) schloß Präsident Simson die Sitzung und beraumte die nächste auf morgen früh 10 Uhr an.

Riel, d. 11. April. Die Einleitung direkter Friedensunterhandlungen mit Dänemark ist von hier aus bereits vor sich gegangen; der Graf Rankau, Propst von Uetersen ist nach Kopenhagen abgereist; über seine Instruktion verlautet natürlich noch nichts. Er ist wie es scheint nur Vorläufer der eigentlichen Unterhandlungs-Commission, für welche die Herren Reventlow-Farve, Synb. Prehn und D.-G. Rath Mommsen von dem Gerücht als Mitglieder bezeichnet worden.

Zufolge einer Nachricht des H. C. hat ein Wechsel des dänischen Ministeriums im Sinne des Friedens stattgefunden Nähere Mittheilungen darüber fehlen noch.

Der Prozeß Görlig.

Darmstadt, Donnerstag d. 11. April, Abends 8 Uhr. Johann Stauff ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, Jacob und Heinrich Stauff zu 3 und 6 monatlicher Correctionshausstrafe verurtheilt worden. (Tel. Dep. d. Spem. Btg.)

Stadt-Theater in Halle.

Freitag den 12. April 1850. Zweite Vorstellung der Gesellschaft des Herrn Pasqualis. Es würde zu weit führen, wollten wir jede einzelne Uebung, die die obige Gesellschaft mit wirklich großer Reifenschaft ausführte, besprechen. Wir wollen nur im Allgemeinen sagen, daß die Exercitien derselben sich nicht nur durch eine ungemeine Präcision, die auf der großen Kraftentwicklung des Körpers beruht, auszeichnen, sondern daß sie auch von einer schönen, männlichen Grazie getragen sind, daß sie den Schauer also nicht allein in ein verwundertes Anstaunen des Außergewöhnlichen der Leistungen versetzen, sondern daß sie ihm auch einen großen ästhetischen Genuß im Anschauen des Schönen bieten. Wir zeichnen von diesem Gesichtspunkte aus hauptsächlich aus die Spiele des Ilos und Laomedon, den Magyrischen Nationalstanz und die Turnschule des Hrn. Pasqualis, während die Solouebungen des Hrn. Alfonso mehr wegen ihrer Schwierigkeiten Bewundernswürthes als wahrhaft ästhetisch-Schönes bieten. — Fräul. Bestow, eine Dame von schönem Wuchs und Körperbau, eine Figur, ganz geschaffen zum Dienst der Terpsichore, zeigte in ihren Tänzen eine schöne weibliche Grazie und bot ein angenehmes Bild im Gange der verschiedenen Darstellungen. Sollen wir noch eine Bitte aussprechen, so wäre es die, daß wir bei ihrem fernern Auftreten wieder einen Nationalstanz sehen möchten. — Die Mitwirkung des Hrn. Döbelin gereichte zu großem Vergnügen des Publikums, besonders im Billet von Jenny Lind. Er verschaffte der Figur des Leby Breslauer in dieser sehr wirksamen Posse die vollste Geltung, seine Leistung war wirklich vortrefflich. — Nach diesem Bericht wird, denke ich, auch das weitere Lesepublikum dieses Blattes die Nachricht von einem nochmaligen letzten Auftreten der Gesellschaft am Sonntag mit derselben Genugthuung aufnehmen, mit der sie am Freitag von dem versammelten Zuschauerpublikum augenscheinlich aufgenommen wurde. Zu einem zahlreichen Besuch laden wir mit vollster Ueberzeugung ein. — e. —

Bekanntmachungen.

Retourbriefe.

- 1) An den Malergehilfen Damm in Altenburg, nebst 1 Packet HD. 1 $\frac{1}{4}$ H.
- 2) An den Reitknecht Lorenz in Wolmirstedt.
- 3) An den Tischlermeister Wetzterhan in Erfurt.
- 4) An Hrn. Bahnhofsführer Schmidt in Kohlfurt.
- 5) An Madame Kupfer in Merseburg.
- 6) An Hrn. Kanaisch in Nebra.
- 7) An die Herren Pfaff & S. in Chemnitz.
- 8) An Hrn. Libert in Fr. Scherz b. Wettin.
- 9) An den Aktuar Kühne in Zöbzig.
- 10) An Fr. W. Schulke in Berlin.
- 11) An Hrn. K. Erbe in Berlin.
- 12) An den Töpfer F. Schulz in Salze.
- 13) An Hrn. Dr. Burdach in Sorau.
- 14) An Hrn. Restaurateur Linder in Eisleben.
- 15) An Hrn. S. W. Badt in Grätz.
- 16) An Hrn. Postsecretair Kornemann in Magdeburg.
- 17) An die Redaction der Eisleber Zeitung in Eisleben.

Halle, den 13. April 1850.

Königl. Post-Comtoir.

Landguts-Verkauf.

Ich bin Willens, mein zu Dornstedt belegenes Anspanngut mit 124 Morgen gutem Felde und sämtlichem Inventarien zu verkaufen; die Wirthschaftsgebäude sowie Inventarien sind im besten Stande und kann die Hälfte des Kaufgeldes darauf sitzen bleiben. Unterhändler werden verboten.

Dornstedt, den 9. März 1850.

Friedrich Albrecht.

Carl Jaenicke,

Gürtler-, Bronze- und Neussilberarbeiter, benachrichtigt hiedurch seine werthen Kunden und Geschäftsfreunde, daß er jetzt Mittelstraße Nr. 156 wohnt, und versichert ihnen hier wie früher stets pünktliche und reelle Bedienung.

Fr. Lange, geprüfter und selbst an Brüchen leidender Bandagist, gr. Ulrichs-Str. Nr. 66, empfiehlt Bandagen jeder Art.

Verkauf eines Musikgeschäfts.

Ein sehr sehr schwunghaft betriebenes Musikgeschäft soll mit den in großer Auswahl vorhandenen Instrumenten und Musikalien, so wie auch mit Ueberlassung der Lehrlinge veränderungshalber aus freier Hand sofort verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt der Privatsecretair Bleser zu Quersfurth.

Guts-Verkauf.

Ich bin gesonnen, veränderungshalber mein Gut mit circa sechzig Morgen Ackerland, Weizenboden, nebst sämtlichem Inventarium zu verkaufen. Auch können 2000 \mathcal{R} zu 4 Prozent darauf stehen bleiben. Lößen bei Delisch.

Wittwe Zeitler.

Eine frequente Schmiede, mit oder ohne 1 Hufe Feld und Wiese, ein kleines Rittergut in guter Lage, so wie ein Haus mit 2 M. Obstgärten und 2 M. Wiese und Holz verkauft. U. Piper in Halle, Steinweg Nr. 1722.

14 Stück fetter Hammel und 3 Stück 2jährige Zuchtbulen von vorzüglicher Rasse verkauft sofort das Böttcher'sche Rittergut Roiksch bei Bitterfeld.

So eben empfangen und empfiehlt neue Katharinen-Pflaumen

G. Goldschmidt.

Ein Kellnerburſche wird gesucht im Preßler'schen Garten vor dem Rannischen Thor.

Haus-Verkauf.

Ein in Halle, mitten in der Stadt und schönster Geschäftslage befindliches hypothekenfreies großes Haus, nebst großem Hofraum und Niederlagsgebäuden, ist veränderungshalber mit geringer Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres auf portofreie Briefe unter F. L. A. poste restante Halle niederzulegen.

In der Leipziger Straße Nr. 297 steht die obere Etage, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör, zu vermieten und zu Johanni zu beziehen.

Desgleichen 1 Stube, Kammer und Küche.

2 Drescherfamilien finden sogleich ein Unterkommen bei verw. E. Kühn in Rumpin bei Wettin.

Gute gesunde Saamenkartoffeln verkauft verw. E. Kühn in Rumpin bei Wettin.

Drei perfekte Köchinnen, mehrere Küchen- und Hausmädchens, finden jetzt oder den 1. Mai Unterkommen durch Fr. Kohlschreiber, große Steinstraße Nr. 177.

Zwei Gehülften werden sogleich gesucht in der Pianoforte-Fabrik von G. Honigmann in Halle, kl. Ulrichsstraße.

Kleesaat-Verkauf.

Mehrere Centner spanische Luzerne- und weiße Weidekleesaat liegen noch zum Verkauf bei dem Gutsbesitzer Franz Wendenburg in Beesenstedt bei Wettin a/S.

Es sind Hirschgeweihe, ausgestopfte Vögel und mehrere dgl. Gegenstände zu verkaufen. Wo? erfährt man große Ulrichsstraße Nr. 15 im Laden.

Wirthschafterinnen werden gesucht. U. Kuckenburg, Nr. 285.

Frischer Kalk den 17. April in der Kirchner'schen Ziegelei vor dem Klauschor.

Ein ehrliches und ordentliches Mädchen, das die Küche versteht, wird zu Pfingsten oder Johanni gesucht. Näheres gr. Ulrichsstraße Nr. 37 parterre.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt

empfehlen die Strohhut-Fabrik, Pug- und Mode-Handlung von **Herrn Fürstenberg**, gr. Ulrichsstraße Nr. 80, Ecke der gr. Steinstraße, den geehrten Damen ihre neuen Modelle in Hüten und Hauben. Auch ist ihr Vager mit den neuesten Strohhüten, Brüsseler Mohrhaar-, franz. Bast- und Han-Hüten aufs Vollständigste assortirt.

Alle Arten Strohhüte werden fortwährend gewaschen, gebleicht und nach neuester Fagon umgeändert in der **Strohhut-Fabrik, Pug- u. Mode-Handlung von Herrn Fürstenberg**, große Ulrichsstraße Nr. 80, Ecke der großen Steinstraße.

Gebauer'sche Buchdruckerei in Halle.